

Vogtländischer Anzeiger.

37. Stück.

Plauen, Sonnabends den 10. September 1814.

Auch ein Wort über Sachsen.

Sachsen rang nie dahin, großes Aufsehen in der Geschichte zu machen, und so viele ruhm- bekrönte Männer auch aus seinem Schooße hervor gegangen sind, so wollten sie doch immer nur durch stilles Wirken, durch weise Lehren und durch nützliche Wahrheiten Gutes stiften. Seine Regenten waren keine Eroberer, keine Unruhmstifter und keine ekelhaften Zwingherrn. Sie hielten treu, was sie versprochen hatten; wollten nicht Unrecht thun den Nachbarstaaten und gründeten auf die Treue der Verträge ihre Ehre und des Volkes Glück. Jetzt kommen aus allen Winkeln Herrschsüchtler und Eigennützer hervor gekrochen und machen uns den Vorwurf, wir seyn hinter uns selbst in der Gesetzgebung, in der Billigkeit in den Anstalten für das allgemeine Wohl in fünfzig Jahre zurück und es gebreche uns an dem Sinne zu fortschreitender Verbesserung in Staatseinrichtungen. Es ist wahr, Sachsen thut das Gute langsam; es übereilt nichts; es reißet nichts ein, wo es nicht etwas Besseres an seine Stelle zu setzen weiß; es wiegt bei allem, was es ändert, die Vortheile und Nach-

theile reiflich ab und beobachtet in dem, was es thut, den stillen Gang der Natur, ohne Sprung und ohne Gewaltthätigkeit; es bessert allmählig, was plötzlich abgeändert entweder zur Geißel werden, oder ein Unrecht seyn würde, allein trotz dieses langsamen Verbesserns fehlt uns doch weder der Sinn für das Gute und Gerechte, noch die Lust dazu; wir übereilen nichts, aber wir unterlassen auch nicht das Segenbringende. Wir wissen immer, was wir thun, und da wir unsern Zustand genau kennen, so suchen wir das Bessere an die Stelle des Hergebrachten zu setzen. Aufsehen wollen wir nicht machen; wir wollen im Stillen wirken; wir wollen nicht gelobt seyn; uns ist das Bewußtseyn genug, immer unsere Pflicht als Menschen und Staatsbürger gethan zu haben. Ob es daher schon den Anschein hat, als wären wir in der Gesetzgebung zurück, so ist dies doch bloß Schein. Vieles ist schon geschehen, Manches vorbereitet und Anderes wartet nur auf günstigere Zeiten. Also verdienen wir sicherlich die Vorwürfe nicht, die man uns jetzt macht und die mehr Schadenfreude, als Achtung unsers Unglücks, zu verrathen scheinen.

Man-